

DIMENSIONEN DES POLITISCHEN BEI MARLENE STREERUWITZ

Maria Endreva

Sofioter Universität „St. Kliment Ochridski“ (Bulgarien)

DIMENSIONS OF POLITICS IN THE WORKS OF MARLENE STREERUWITZ

Maria Endreva

Sofia University “St. Kliment Ohridski” (Bulgaria)

DOI: <https://doi.org/10.60055/GerSk.2025.izv.2.215-232>

Abstract: Marlene Streeruwitz‘ ästhetisches Konzept fasst die Literatur als eine politische Geste auf, die die altraditionierten Machtmechanismen zur Unterdrückung bestimmter Gesellschaftsgruppen enthüllt und zur Erkenntnis führt. Das politische Wesen der Literatur lässt die Frage nach den Konturen des Politischen bei Streeruwitz auftreten. Im Beitrag werden aufgrund von ihrem essayistischen Werk verschiedene Aspekte dieses Begriffs aufgeführt, so dass das Konzept über das politische Wesen der Literatur veranschaulicht wird. Dies geschieht in drei Stufen. Nach der Kontextualisierung des Politischen bei Streeruwitz werden als zweiter Schritt ihre wichtigsten ästhetischen Ansichten aufgeführt, weil gerade die Ästhetik die Brücke zum Politischen schlägt. Im dritten Teil des Beitrags werden drei Topoi des Politischen – die Literatur, der Krieg und der Körper – herausgearbeitet.

Schlüsselwörter: Marlene Streeruwitz, Politik, Widerstand, Literaturästhetik, Feminismus

Abstract: Marlene Streeruwitz’s aesthetic concept sees literature as a political gesture that reveals the traditional power mechanisms for the oppression of certain social groups and leads to knowledge. The political nature of literature raises the question of the contours of politics in Streeruwitz’s works. In the article, various aspects of this term are listed based on her essayistic work, so that the concept of the political nature of literature is illustrated. This happens in three stages. After Streeruwitz’s contextual-

ization of politics, the second step is to list her most important aesthetic views, because it is precisely aesthetics that build a bridge to the political. In the third part of the paper, three topoi of the political - literature, war and the body - are highlighted.

Keywords: Marlene Streeruwitz, politics, resistance, literary aesthetics, feminism

1. Einleitung

Die Literatur von Marlene Streeruwitz ist dermaßen durch das Politische gekennzeichnet, dass ihr Werk als ein einzigartiger Kampf für das Abschütteln der alttraduierten Herrschaftsmodelle angesehen werden kann. Es gibt kaum eine andere österreichische Gegenwartsautorin, die diesen Grad der ästhetisierten Politisierung der Literatur übertreffen könnte. Ihr theoretisches Werk kann als Schlüssel für das Verständnis ihres ästhetischen Konzepts angesehen werden, denn die ästhetischen Mittel bestimmen das Wesen dieses Kampfes sowie die Konturen der Literatur. Gerade die Beziehungen zwischen Literatur und Weltgeschehen und das Potential der Literatur, Dynamiken in der Wirklichkeit herzustellen, die an den festgefügten Konstellationen rütteln, nehmen in Streeruwitz' Poetik eine zentrale Stellung ein. Es ist in vielen Kritiken bemerkt worden, dass die Autorin zu der zweiten Welle der Frauenbewegung gehört, die das Private politisierte und aus alltäglichen und höchst intimen, bisher tabuisierten Dingen wie Sexuallust, Schwangerschaft und Abtreibung, Familiengewalt, Vergewaltigung usw. ein Politikum machte. In der steten Auseinandersetzung mit den tradierten Machtstrukturen, die in neuen Hüllen eifrig weiter gepflegt werden, besteht auch die Spannung in Streeruwitz' Werk.

Das Ziel dieses Beitrags ist es, die Konturen des Politischen bei Streeruwitz in seinen vielen Facetten zu umreißen und dabei das politische Wesen der Literatur zu begründen. Dies wird anhand von mehreren theoretischen Schriften vorgenommen, darunter *Poetik. Tübinger und Frankfurter Vorlesungen* (gehalten 1995/6 bzw. 1997/8, erschienen 2014), *Ware Mensch* (2013), *Das Wundersame in der Unwirtlichkeit – Vorlesungen über Literatur* (2017); *Was Literatur kann* (2018), *Geschlecht. Zahl. Fall.* (2021), *Handbuch gegen den Krieg* (2022). Beispiele werden auch aus dem literarischen Werk der Autorin gegeben, etwa aus dem Roman *Tage im Mai*. Die Produktivität der Autorin im Bereich des theoretischen Denkens über Literatur und Gesellschaft ist beträchtlich und in Hinsicht auf ihre gesellschaftliche Botschaft sehr bedeutend.

Als erstes werden verschiedene Begriffe vom Politischen erörtert, die sich auf Streeruwitz Verständnis beziehen. Nach der Kontextualisierung des Politischen bei Streeruwitz werden ihre wichtigsten ästhetischen Ansichten aufgeführt, weil gerade die Ästhetik die Brücke zum Politischen schlägt. Im dritten Teil des Artikels werden drei Topoi des Politischen aus dem essayistischen Werk herausgearbeitet.

2. Definitionen des Politischen

Der Begriff des Politischen ändert sich kontinuierlich und erhält in jeder Epoche neue Konturen und Inhalte. Der Begriffswandel ist beträchtlich. In der vergangenen, traditionellen Auffassung des Politischen wird sein Wesen meistens mit Macht, Herrschaft, Gewalt und Entscheidungen über alle anderen Sektoren des Lebens verbunden. Diese Assoziationen dominieren bis zu den 1970er Jahren. Im Laufe der feministischen Emanzipationsbewegungen Ende der 60-er und 70-er Jahre ist die Einbindung des Politischen an das Private und das Alltägliche zu beobachten.

So verschieden die einzelnen Auffassungen auch sein mögen, weisen sie auch Ähnlichkeiten auf. Das Grundlegende ist, dass alles ein politisches Problem werden könnte, wenn es genug Menschen gibt, die es als solches betrachten. In dem Sinne ist ein Politikum immer eine über das Private hinausgreifende Angelegenheit, die gesellschaftliche Bedeutung erlangen möchte und bestimmte Verhältnisse zu ändern versucht. Auch wenn der Slogan aus den 70ern „Das Private ist politisch“ anscheinend das Gegenteil behaupten will, wird der gesellschaftliche Bruch mit den Tabus anvisiert, der doch über alles Persönliche und Private hinausgeht. Diese Übersteigung des Individuellen finden wir am besten bei C. Schmitt definiert: „Jeder religiöse, moralische, ökonomische, ethnische oder andere Gegensatz verwandelt sich in einen politischen Gegensatz, wenn er stark genug ist, die Menschen nach Freund und Feind effektiv zu gruppieren.“ (Schmitt, 1979, S. 18)

Freund – Feind als politischer Distinktionsmerkmal

Im angeführten Zitat wird die wichtigste binäre Opposition Freund – Feind benannt, die als Differenzierungsmittel dient, dass sich das Politische von den anderen Kategorien der Gesellschaft wie Kunst, Wirtschaft und Moral, welche sich durch die Oppositionen schön-hässlich, rentabel-unrentabel, gut-böse auszeichnen, unterscheidet. Zentral für das ganze Konzept ist die Figur des Feindes, der auch bei Streeruwitz eine Rolle spielt. Der Feind ist bei Schmitt der andere, der uns in seiner Existenz als solcher bedroht und gegen den auch die äußersten Mittel gerechtfertigt sind.

Er ist eben der andere, der Fremde und es genügt zu seinem Wesen, daß er in einem besonders intensiven Sinne sein existenziell etwas anderes und Fremdes ist, so dass im extremsten Fall Konflikte mit ihm möglich sind, die weder durch eine im voraus getroffene generelle Normierung, noch durch den Spruch eines „unbeteiligten“ und daher „unparteiischen“ Dritten entschieden werden können. (Schmitt, 1979, S. 13)

Der Feind ist weder der Konkurrent noch der Gegner noch der private Bekannte, der Antipathien auslöst. Feind ist „nur eine [...] kämpfende Gesamtheit

von Menschen, die einer ebensolchen Gesamtheit gegenübersteht. Feind ist nur der öffentliche Feind, weil alles, was auf eine solche Gesamtheit von Menschen, insbesondere auf ein ganzes Volk Bezug hat, dadurch öffentlich wird.“ (Schmitt, 1979, S. 14) Die existenzielle Bedrohung, die vom Feind ausgeht, eliminiert alle seine Vorteile, seien sie ökonomisch, strategisch oder andere. Die Bereitschaft, den das eigene Selbst bedrohenden Feind zu bekämpfen, um sich selbst zu erhalten, bildet nach Schmitt das Wesen des Politischen. Die Vernichtung des Feindes soll nicht infrage gestellt werden; sie ist wie Krieg und Kampf im Begriff des Politischen mit einbegriffen.

Die allerwichtigste Voraussetzung für die Existenz und die Erscheinung des Politischen ist also der Pluralismus in der Welt, der die Freund-Feindgruppierungen hervorruft. In einer idealen, gerechten und moralischen Welt kann das Politische nicht entstehen und gedeihen. Eben in dieser Feststellung gründet auch der politische Charakter der Literatur schlechthin und von Streeruwitz im Besonderen. Die Literatur kann nicht unpolitisch sein, denn sie erhebt in der Öffentlichkeit auskristallisierte Stimmen, die gegen die gesellschaftlichen Ungereimtheiten kämpfen und den politischen Zusammenstoß der Weltanschauungen inszenieren und viel stärker als in der äußeren Realität betonen. Dies wird am Beispiel der kategorialen Unterscheidung zwischen Gebet und Literatur von der Autorin selbst aufgezeigt: „Und das ist die historische Leistung von Literatur. Das ist gegen die Wirkung des christlichen Gebets gerichtet, in dem im Lesen und Wiederholen ein gemeinsamer Ort gebildet werden soll. Wieder ist das ein Ort der Singulare und damit der Herrschaft.“ (Streeruwitz, 2021) Das Wesen der Literatur ist dagegen, Pluralismus zu schaffen durch die Öffnung von individuellen Räumen, die an die hierarchischen Verhältnisse der traditionellen Gesellschaft rütteln.

Nicht angemessen in unserer Zeit klingt Schmitts These, dass der Staat die maßgebende Macht ist, die allein das Recht hat, den Feind zu bestimmen. Grundlegend bei Schmitt ist die Behauptung, dass das Politische als Basis des Staates nur mit der Vorstellung einer politischen Einheit bzw. einem gesellschaftlichen Konsensus verbunden ist. Der Staat ist notwendig einheitlich in seiner Auffassung des Feindes und diese Einheitlichkeit setzt eine konsolidierte Macht voraus, die singulär ist. Die Pluralität der Machtäußerungen innerhalb eines nationalen Staates ist also mit Schmitts Konzept des Politischen unvereinbar; alle müssen über den Feind einig sein. Das bestimmt zwangsläufig, dass die Meinungsverschiedenheiten nur mit einem Außenstehenden, also mit dem Feind zulässig sind. Bei Schmitt kann der Staat als eine maßgebende Einheit Kriege gegen einen äußeren Feind führen. Dabei bestimmt der Staat über den Feind nach dem Prinzip *Schutz und Gehorsam*.

Wenn ein Volk die Mühen und das Risiko der politischen Existenz fürchtet, so wird sich eben ein anderes Volk finden, das ihm diese Mühen abnimmt, indem es seinen

„Schutz gegen äußere Feinde“ und damit die politische Herrschaft übernimmt; der Schutzherr bestimmt dann den Feind, kraft des ewigen Zusammenhangs zwischen Schutz und Gehorsam. (Schmitt, 1979, S. 27)

Diese autoritäre Auffassung von der Macht wird von Streeruwitz als undemokratisch und schädlich entlarvt und bekämpft. Gerade das Singulare der Macht ist der Punkt, wogegen die Autorin am hartnäckigsten mit ihrem ganzen Schaffen kämpft. Der Angriff gegen die inneren Feinde wäre ein Bürgerkrieg, der in Schmitts Denken unzulässig ist, weil es sich um einen Bruderkrieg handelt. Die äußeren Feinde seien laut Schmitt immer vorzuziehen, damit die Einheitlichkeit der Macht und Herrschaft im Lande weiterbestehe.

Eine Art friedliche Universalunion aller Staaten der Welt ohne einen äußeren Feind ist in Schmitts tief pessimistischer Auffassung vom Menschen ausgeschlossen. Das heißt, dass die Feinde, intern oder extern, immer dem Grundbegriff des Staates enthalten sind. Dazu gehören implizit alle subkulturellen Minderheiten im eigenen Staat, sowie die bisherigen Unterdrückten wie die Minderheiten oder die Frauen.

Schmitts Theorie wird nicht nur von linken politischen Aktivisten abgelehnt. Strukturelle Mängel darin werden auch von der Soziologie festgestellt. Niklas Luhmann lehnt Schmitts Theorie des Politischen ab und interpretiert sie in seiner *Politischen Soziologie* als einen Versuch, durch die Opposition *Freund – Feind*, die Komplexität der Gesellschaft zu vereinfachen und die vorhandenen komplexen Situationen populistisch „auf das man selbst will“ (Luhmann 2015, 48) zurückzuführen. Die Funktion des Teilsystems Politik bezieht sich nach Luhmann nicht auf die volle soziale Komplexität, sondern nur auf die Probleme der Gesellschaft, „die nicht schon, von selbst“ durch mehr oder weniger latent wirkende Mechanismen absorbiert noch durch individuellen Kampf gelöst werden“ (Luhmann 2015, 48). Trotz Luhmanns berechtigter Kritik muss man feststellen, dass das binäre Denken in Freund und Feind sehr hartnäckig im menschlichen Bewusstsein verankert ist. Diese Vereinfachung wird vor allen Dingen für populistische Zwecke benutzt, darauf beruht auch das Konzept des Nationalismus, der immer noch sehr stark das Narrativ der Macht prägt.

In der Zeit der großen supranationalen geopolitischen Unionen und Gemeinschaften verläuft auch die Unterscheidung zwischen Freund und Feind übernational und überregional. Es formieren sich Gruppen mit gleichen Ansichten, die ihren politischen Kampf gegen den in der ganzen Welt zerstreuten ideologischen Feind austragen. Die nationalen Formationen treten zurück und das Feld des Politischen wird von Feinden dominiert, die nationenübergreifend gegenüberstehen. Die Gemeinschaften mit ähnlichen Ansichten in den einzelnen Staaten identifizieren sich als einander zugehörig. So ist nicht mehr der Nationalstaat das Maß des Politischen, wie Schmitt sehr bewusst postuliert, sondern die übernationalen

Gruppierungen von Individuen mit gleichen politischen und weltanschaulichen Ansichten. Innerhalb der jeweiligen Staaten ähnelt die Situation somit einem Bürgerkrieg, der die Gesellschaft verhängnisvoll teilt und das nationale Gewebe irreparabel zerreißt. Die beiden in einem hybriden und seit 2022 in einem realen Krieg in der Ukraine sich bekriegenden Lager können folgendermaßen bestimmt werden: Verfechter der Singularität der Macht und Verfechter der Pluralisierung der Perspektiven und des Abbaus der Hierarchien und Herrschaftsstrukturen. Die erste Gruppe beruft sich auf die Traditionen und die Erhaltung der sogenannten *traditionellen Werte*. Jede Veränderung scheint ihr als eine zu Verderbnis führende Revolution. Die zweite Gruppe dagegen will mit dem Einheitlichkeitsprinzip der Macht brechen und mehr Individualisierung und Pluralisierung bei der Bestimmung des Politischen erreichen.

Das ist die Situation, die logischerweise auch bei Streeruwitz zu finden ist. In ihrem literarischen Werk sind klare Feindfiguren zu finden, die meistens ein autoritäres Herrschaftsmodell praktizieren. Sehr oft sind das auch reale Politiker, die das Bild des Feindes bestimmen und es durchaus mit der eigenen Person verkörpern. Die österreichischen und internationalen Politiker aus dem konservativen Flügel wie Sebastian Kurz, Boris Johnson und Donald Trump sind in Werken wie *Tage im Mai* (2023) von der Autorin namentlich genannt.

Kurz und Johnson und Trump. Bei einer Party. So. Oder in einer Bar. Es wäre so klar gewesen, was für Männer das waren. Warum wurden sie gewählt? Sie hatte das gleich gesehen. Der Kurz hatte das Unglück anderer zum Ziel seiner Politik gemacht gehabt. Wie die Siebensteins. Die Liebschaften anfingen, die es gar nicht geben konnte. (Streeruwitz, *Tage im Mai*. Roman dialogue, 2023, S. 87)

Immer wieder praktiziert die Autorin einen Übergang von den unbewusst wirkenden Machtstrukturen im alltäglichen Leben zu den hohen Ebenen der Politik. Die drei führenden Politiker sind die Verkörperung des männlichen, singulären Machtprinzips und der vollen Dominanz des Singulären über die Vielheit. Sie werden gleichzeitig als das Gesicht des Feindes identifiziert, was auf eine internationale Gemeinschaft andeutet, die gleiche Werte bekennt und gleiche Weltanschauung besitzt. Im schon erwähnten Roman „*Tage im Mai*“ wird das Thema der radikalen Veränderung und die Isolierung aller, die dagegenhalten, anvisiert.

Da war ein Gesetz aus dem Austrofaschismus noch ausgegraben worden. Man musste in Wien immer in Bewegung sein. Gehen. Nicht stehen und tratschen. Und Revolutionen planen. Womöglich. Eine Revolution? Sie hätte nicht die Köpfe abschlagen wollen. Lieber alle auf eine Insel verfrachten. Ihnen durchaus eine teure Scheinwelt lassen. Disneyworld für Milliardäre und politische Möchtegerns. Aber abgekapselt. Isoliert. In Dauerquarantäne. Nicht dieses Ausdünsten aus Gift, wie die das jetzt taten. Isoliert und verbannt. (Streeruwitz, 2023, S. 87)

Diese Stelle enthält die politische Vision von einer neuen Gesellschaft. Nicht die physische Vernichtung, sondern ihre ideologische Ausschaltung wird hier anvisiert. Sehr genau wird der Feind definiert: die Milliardäre und die politischen Möchtegerns, also die Profiteure von der neoliberalen Politik und die falschen Politiker, die unter dem Vorwand der Pluralität und Diversität die Einstimmigkeit der Macht aufrechterhalten. Streeruwitz' utopische Gesellschaft würde ohne diese Gruppe auskommen, die als die Stütze der Macht wahrgenommen wird. Diese utopische Vision von auf einer Insel isolierten ideologischen Verfälschern ist zugleich die Umkehrung des Konzeptes, dass auf die Realität aus einem manipulierten Blickwinkel geschaut wird. Nachdem die Manipulierer eingesperrt sind, soll die Welt geraderücken. Die Revolution wäre demnach eine vollkommene Eliminierung, Ausschaltung. Die Eliminierung der Quellen des Bösen, seine Entmachtung und Einsperrung auf die utopische Insel würde zugleich aber das Ende des Politischen und der Literatur bedeuten. Deswegen werden solche anlockenden Visionen nicht weiter behandelt.

Dekonstruktion der Machtmechanismen: Kampf gegen den Singular der Macht

Das dekonstruktivistische Prinzip des Abbaus der Hierarchien findet sich in den Postulaten der Emanzipationsbewegungen im 20. Jahrhundert. Dort wird das Politische auf alltägliche Themen zurückgeführt, die mit großer Entschiedenheit zur Diskussion gestellt werden. Das Private beginnt durch die Dekonstruktion der vorherrschenden Machtmechanismen in der Tat politisch zu werden. Streeruwitz ist eine aktive Teilnehmerin an diesem Emanzipationskampf. Die Perspektive hier ist meistens auf den eigenen Staat gerichtet, wobei der „Feind“ im Sinne von Schmitt immer häufiger der eigene Staat oder die konservativen Machtinstanzen in den anderen Staaten sind.

Streeruwitz beschreibt die Dispositiven der Macht als gekennzeichnet durch eine Singularität. Die Macht ist, wie auch bei Schmitt postuliert, einstimmig und maßgebend. Sie erfordert Gehorsam und ist nicht dialogfähig. Das wichtigste Instrument ist die Sprache, und insbesondere die Deutungsmacht, die jede Herrschaft besitzt. Die Autorin beschäftigt sich hartnäckig mit der Definition der verschiedenen Gesichter dieser Singularität der Macht in der Vorlesung *Geschlecht. Zahl. Fall.* (2021). Der Sprache wird eine besondere Rolle zugesprochen.

Der Singular der Abstrakta stellt die Deutungsmacht von Herrschaft her. Dieser Singular ist Herrschaft. Über die Zeitläufe hinweg widerspruchlos gemacht in der Selbstverständlichkeit solchen Singulars, sind wir der jeweiligen Deutung ausgeliefert, ohne überhaupt wissen zu können, dass wir beherrscht werden. (Streeruwitz, 2021, S. 6)

Die Wehrlosigkeit ist vorprogrammiert, denn durch die diskursive Singularität beherrscht die Macht die gesellschaftlichen Diskurse. Die Eindeutigkeit der

Sprache und der Diskurse garantiert einen Begriff der Wahrheit, der sich nach den Vorstellungen der Macht orientiert. Dagegen ist die Sprache der Alternative variabel und nicht festgelegt. Streeruwitz nennt dieses Segment den *Kosmos der Pflege*, der untergeordnet ist. Es diente und dient immer noch: „Die Sprache des Kosmos der Pflege ist ja empathisch und notwendig vieldeutig. Die Sprache des Kosmos der Pflege ist immer schon relativistisch. Sie muss die Wahrheiten der vielen Augenblicke sprechbar machen.“ (Streeruwitz, 2021) Praktisch ist die Welt der Pflege, die sogenannte Care-Arbeit, die nicht öffentlich vertreten ist, sondern unsichtbar erscheint, obwohl sie sehr real und wirksam ist. Diese Unterlegenheit wird durch die theoretische und diskursive Dominanz des Singulars bedingt. Deswegen formuliert sie diese Lage sentenzartig: „Alles Nicht-Hege moniale bleibt unverstanden Unberichtetes.“ (Streeruwitz, 2021, S. 13)

Sehr genau ist die Beobachtung von Streeruwitz, dass die Aufgabe der Einmaligkeit und die zunehmende Bedeutungsanhäufung des Singulars auch von den Unterdrückten als Verlust erlebt wird. Der Verzicht auf den Singular wird „als kaum verschmerzbare Amputation gelebt“, denn der „Singular wird uns einerseits als einzige Möglichkeit und Ziel vorgelegt“. (Streeruwitz, 2021, S. 9) Die Autorin denkt dabei über die Effekte des Totalen, die so verblendend auf die Menschen wirken. Besonders die Lebenswirklichkeit leugnende Totalitäten, die das Leben vereinfachen und in Kategorien führen, die bewältigt werden können, sind für die Entstehung des Singulars der Macht verantwortlich. Die Autorin bemerkt, dass diese Totalitäten von keinem einzelnen Leben weder erfüllt werden können noch dürfen und sollen. „Kirchen, Unterhaltungsindustrie und Politik bauen ihre Existenz auf jeweils unerreichbaren Singularen auf. Uns. Seit jeher geht es für die Macht um die Besetzung dieser Singulare als Grundlage für die Organisation der Herrschaft.“ (Streeruwitz, 2021, S. 9) Streeruwitz sieht die Macht der Herrschenden in der „Auswahl des Inhalts der Singulare“ ausgedrückt. Essenziell ist „[d]ie Auswahl der Bedeutungen. [...] Auf diesem Feld war und ist die Deutung all dieser Singulare die Waffe.“ (Streeruwitz, 2021, S. 10) Dafür instrumentalisiert das singuläre Narrativ der Macht verschiedene Industrien wie die Unterhaltungsindustrie, Werbung usw., damit die Modelle weitertradiert werden. Diese Industrien sind die echte Waffe für die Erhaltung der Einstimmigkeit. Das Ziel der singulären Macht ist, sich weiterhin als einstimmig und vorherrschend zu erhalten. Eines der Beispiele, die die Autorin am meisten mag, ist die strukturelle Geschlechterungleichheit:

Diese grundlegenden Widersprüche wie etwa die Erhaltung struktureller Ungleichheit in der Geschlechterpolitik werden hinter den neueren Rhetoriken ge nau so sorgfältig konstruiert wie bisher schon. So bleibt es gleichgültig, ob political correctness vertreten oder angegriffen wird. Der basale Widerspruch wird nicht

bearbeitet. Die kulturell vermittelten Ungerechtigkeiten können ungehindert weitergesponnen werden. (Streeruwitz, 2021, S. 10)

Die Manipulation dieses bedeutungsgebenden und leitenden Systems ist, dass immer wieder von Freiheit gesprochen wird, die als eine grundlegende Zielsetzung vor der demokratischen Gesellschaft gilt. Die Freiheit ist aber unter den Bedingungen der Singularität und strengen Normativität der Macht als eine bloße irreführende Parole zu verstehen, weil sie per definitionem ausgeschlossen ist. „Keine neue Herrschaft hat den Singular von Freiheit abgeschafft. Und Freiheit. Im Singular liegt schon die Verhinderung eines solchen Zustands enthalten.“ (Streeruwitz, 2021, S. 10)

Gegen dieses feste und lang tradierte singuläre Narrativ der Macht kann sich die Kunst und insbesondere die Literatur richten, die neue Räume und eine neue alternative Sprache schaffen möchte. Durch diese subversive Einstellung der Kunst gegen die Singularität des Machtduktus wird erst das Politische ermöglicht, da sie erstens das Problem der autoritären Erstickung der Vielstimmigkeit und des Politischen aufzeigt, und zweitens zur Bildung eines neuen Narrativs beiträgt. Aus diesem Grund ist die Literatur bei Streeruwitz ein zentraler Topos des Politischen.

3. Topoi des Politischen bei Marlene Streeruwitz

Die Literatur

Die erste Aufgabe der Literatur bei Streeruwitz ist, die Präsenz des bisher Unsichtbaren aufzuzeigen. Indem sie den bisher stummen Subjekten eine Stimme gibt, bekommt das Private einen politischen Ausdruck. In ihren Werken spricht die Autorin von einer neuen Ästhetik des Politischen, die sich dem alten Ordnungsmodell entgegensezt. Konkret drückt sich das bei ihr als Unterbrechung der Sätze und der Trennung der einzelnen Sinneinheiten aus. Die Autorin selbst kommentiert ihre Sprache wie folgt:

Die Ablehnung grammatischer Geordnetheit in meinen Texten ist die Ablehnung der Weltverhältnisse, so wie sie sind. Diese Ablehnung ist ein ästhetisches Prinzip und folgt der eigenen poetischen Logik. Der ganze Satz nur der Beschreibung einer Ansicht oder eines Vorgangs legt diese Ansicht und diesen Vorgang als unveränderlich so gewollt fest. (Streeruwitz, 2021)

Die neue „Grammatik des Politischen“ ist unumgänglich mit der Frauenperspektive verbunden, die nur über eine von Männern geprägte Sprache verfügen und zwangsläufig diese übernehmen und verwenden müssen. Diese Sprache ist nicht authentisch, sondern nur geborgt, aus zweiter Hand. Bei der Unterbrechung der Kontinuität des Satzes kommt man zu einem Schweigen, das eine Aufgabe

erfüllt. „Es geht darum, das ‚aufgetragene Schweigen‘ zu durchbrechen und dieses Sprechen bedarf bestimmter Kunstmittel in der Schrift, um das ‚Unsagbare‘ in ‚ein Beschreibbares zu zwingen‘: ‚Stille, Pause, dem Punkt als Würgemal und dem Zitat als Fluchtmittel‘.“ (Gürtler, Marlene Streeruwitz und ihre Poetik des Politischen. Zu Flammenwand. Roman mit Anmerkungen. (2019) und Frag Marlene. Feministische Gebrauchsanleitungen. (2018), 2022, S. 173) Diese Art zerbrochener Sprache ist für Streeruwitz die adäquateste Form, um eine zerrüttete Realität darzustellen. Ihre Sprache wird zum Mittel einer neuen Gruppierung von bisher Unsichtbaren, die ihre Stimme erheben und gehört werden müssen. Dabei führt das Lesen zu verborgenen Geheimnissen und Erkenntnissen. Man schüttet die ererbten Strukturen von sich ab, die sie in *Das Wundersame in der Unwirtlichkeit* als Linne'schen Kanon bezeichnet, und kann durch die zerbrochene Sprache Teil einer neuen Gemeinschaft werden: „Wer Literatur lesen gelernt hat und sich den Deutungsgrenzen eines kanonisch-Linné'schen Blicks entziehen konnte. Der oder die kann das heute gleich lesen. Und. Damit an Politik teilnehmen.“ (Streeruwitz, 2022, S. 70) Somit ist die Literatur inmitten des Politischen situiert.

Die echte Literatur ist mitnichten ein Unterhaltungsmedium, wo der Rezipient nicht belangt wird. Die Literatur ist kein Konsumgut, das einfach nur verschlungen wird, sondern eher im Konzept von Streeruwitz vom Leser im Prozess des Lesens mitkreiert wird. Dieses Konzept ist ein bewusst gewähltes Mittel, aus der Literatur nicht ein singuläres Narrativ zu machen, sondern die Macht des Autors zu brechen und den Leser teilhaftig zu machen im Miterzeugen oder in der Vervollständigung des literarischen Werkes. Die Einladung mitzudenken, hält das Unterhaltsame fern von der Literatur. Dabei wird der Alltag zu einem Politikum, das wiederum zum Thema der Literatur wird. Das Heldenhafte mit seiner Überzeichnung und Überbewertung des Außerordentlichen würde in Kitsch landen, der eine klare manipulative Rolle spielt für die Erhaltung der bestehenden Machtstrukturen. Den Widerstand gegen die Inbezugnahme des Nichtheldenhaften weiß die Autorin gut zu formulieren:

Es herrscht Zensur gegenüber dem Sprechen von Leid. Leid, Liebe und Trauer sind unsprechbare Motive in unseren Kulturen geblieben. Ja. Ich erinnere mich, welcher Skandal es in den 90er Jahren noch war, Alltag besprechen zu wollen. Affekte wie Angst und Hilflosigkeit oder Schmerz finden authentisch keine Wiedergabe und deshalb kein Gehör und müssen in die einzige gelernte Erfahrungsbewältigung durch Unterhaltung umgelenkt werden. (Streeruwitz 2022)

Eines der direktesten Mittel für die Überwindung des manipulativen Potenzials der Literatur, der zu ideologischem Missbrauch benutzt wird, ist eben diese Dekonstruktion des Hierarchischen und des Heldenhaften und die Hinwendung zur Realität.

Die Abweichung von der allgemeinen Norm gelingt am meisten der Lyrik und Streeruwitz versucht, sie zu benutzen, auch um den Roman widerstandsfähiger zu machen.

Imgrund stellt sich heraus, dass es am Ende nur der Lyrik möglich ist, den Selbstverständlichkeiten der Herrschaften zu entkommen. Zu sehr sind wir auf die Weitergabe der ganzen Sätze des Prosaischen konditioniert. Es sind dann ja auch Kunstmittel des Lyrischen, die der Affirmation entgegenzusetzen sind. Mit Lyrik ist hier ein formbewusster, freier und persönlich bestimmter Umgang mit Sprache gemeint, der sich nicht an den Konventionen des ganzen Satzes orientiert. Es geht also darum, die Formmöglichkeiten des Lyrischen für den Roman zu beanspruchen und so auf das selbstverständlich Vorausgesetzte wenigstens hinzuweisen. (Streeruwitz, 2021)

Diese „Poetik der Brechung“ wird von der „Poetik des Banalen“ begleitet, wie Hildegard Kernmeyer in ihrem Aufsatz feststellt (vgl. Kernmeyer 2008). Meistens wird der Frauenalltag mit allen seinen Einzelheiten und Wahrnehmungen der Heldinnen gezeigt, was aus den Romanen eine ziemlich statische Narration macht, die in erster Linie zur Erkenntnis führen muss. Ihre Literatur setzt sich nicht zum Ziel, die Leserschaft zu unterhalten. Im Gegenteil, während die Unterhaltung die passive Position des Lesers erfordert, wo sein Selbst nicht belangt wird, soll das Lesen ihrer Bücher einen aktiven und kritischen Denkprozess auslösen, der zur Erhellung verborgener Realitäten beiträgt.

Der Roman spielt dabei eine besondere Rolle, da ihm historisch eine wichtige Rolle für die Emanzipation des Bürgertums in der Formierung eines bürgerlichen Narrativs zufällt. Der Roman als Eroberungsinstrument bestärkt die Rolle der Literatur im politischen Kampf der verschiedenen Gruppierungen.

Das einzige Wichtige am Roman ist das, was vorausgesetzt unausgesprochen selbstverständlich den Raum herstellt, in den der Roman hineinkonstruiert ist. Es geht also um all jene Sinneinheiten, die außerhalb des Gesagten das Gesagte grundieren. Von Beginn an war der Roman Medium der Selbstversicherung von Gruppen und darin Eroberung männlicher Sensibilitäten. Eroberungen waren das, die in der Deutungshoheit des Bürgers für sich selbst vorangingen und so einen Bestandteil nationalistischer, spiritueller oder ideologischer Emanzipationen bildete.“ (Streeruwitz, 2021)

Heute soll der Roman das Medium für einen neuen Emanzipationskampf sein, den andere, bisher marginalisierte Gesellschaftsgruppen führen und als solches ist er höchst politisch.

Der Krieg

In ihrem Essay *Handbuch gegen den Krieg* (2022) versucht Streeruwitz den Krieg durch deklarative, aphoristisch gestaltete Sätze, die durch kurze Sequen-

zen erklärt werden, zu definieren. Der Krieg im Sinne von Carl Schmitt, der als ein notwendiges Austragungsfeld eines Vernichtungskampfs angesehen wird, wird von Streeruwitz als Lösungsmittel für Bedrohungen kategorisch verworfen. Streeruwitz destruiert alles, was mit dem Krieg verbunden ist, um das Gegenteil als politisch zu erheben. Damit opponiert sie vollkommen C. Schmitts Thesen, dass der Krieg die authentische Geste des Politischen ist. In einer eingehenden Besprechung der verschiedenen Aspekte des Krieges findet sie auch Bedeutungen und Effekte, die gewöhnlich unberücksichtigt bleiben. Die allgemeine Linie der Gedanken ist diese des Abbaus von hierarchischem, „patriarchalischem“ Denken, das durch die strukturellen Zwänge auf das Individuum, eine Entfremdung hervorruft, die durch politische Argumente zu bekämpfen ist. Die Essenz lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: „Es geht um den Weg zu einer Zivilisation, die Heilung von der Entfremdung in der vorsichtigen Auflösung der Brutalität und Ungerechtigkeit der Spätmoderne in realdemokratisch begründete Lebensformen sucht.“ (Streeruwitz 2022)

In diesem kurzen Text wird der Krieg als Kulturphänomen von allen Seiten analysiert. Er beginnt mit Sätzen, die die destruktive Rolle des Krieges verfolgen: „Krieg ist das Gegenteil von Zivilisation“, „Krieg ist das Gegenteil von Ethos“ usw., aber er enthält auch eine Anerkennung für die struktur- und geschichtsbildende Rolle des Krieges, was auch kritische Töne beinhaltet. „Krieg ist das stabilste Modell wie Geschichte gemacht wurde und deshalb die stabilste Institution in unseren Kulturen.“ (Streeruwitz, 2022) Die Autorin mischt sich mit diesem Essay in die Debatte über den Ukraine-Krieg ein und nimmt keine der üblichen Pro- und Kontrapositionen zur Waffenlieferung und Unterstützung des weiteren Verlaufs des Krieges ein. In diesem Werk zeigt sich Streeruwitz als eine radikale Pazifistin, die die antihumanen Seiten des Krieges entlarvt. Das bedeutet aber nicht, dass sie den Kampf an sich negiert. Im Gegenteil, sie schärft den Blick auf die tieferen Gründe für den Krieg, die in ihrem Ansatz ausgerottet und bekämpft werden sollten, damit es nicht zum hässlichen und grausamen Vernichtungskrieg kommt. Im Unterschied zu C. Schmitt sieht die Schriftstellerin keinen Grund für den Krieg in der bedrohlichen Existenz eines Feindes, der das eigene Selbst in Frage stellt und gefährdet. Sie sucht andere, pragmatischere Gründe. Erstens verbindet sie Krieg mit wirtschaftlichen Beweggründen. Der Rassismus, der eigentlich ein politischer Grund ist, ist für sie nur ein Anlass für die Aktivierung der wirtschaftlichen Gier. Streeruwitz geht von humanistischen Positionen aus und ist in ihrem Denken aufklärerisch eingestellt. Ihre Grundhaltung ist, dass dabei die menschliche Würde und die grundlegenden Individualrechte verletzt werden und deswegen der Krieg mit allen möglichen Mitteln zu verhindern sei.

Der Krieg ist deswegen für das Thema des Politischen wichtig, weil er als Bühne für die echte Entfaltung des Neoliberalismus gilt. Streeruwitz entlarvt ent-

schieden die verderblichen Wirkungen der Ökonomisierung des Lebens auf das Individuum, besonders das „Faustrecht des Narzistischen“ (Streeruwitz, 2022) und die grausame Konkurrenz, in der alle miteinander stehen. Das neoliberalen Milieu ist der echte Krieg, der alle gegen alle ausgeführt wird. Zugrunde dieses generellen Problems in der Gesellschaft liegt die sogenannte „Politik der Verstellung nach Machiavelli“ (Streeruwitz, 2022). Erst im Krieg zeigt sich die Gewalt, die die Macht auf die Personen ausübt, indem sie von ihnen Gehorsam und Solidarität im Kampf gegen den Feind verlangt. „Jeder Krieg. Er ist die endgültige Wahrheit der Geiselnahme der Personen durch die Mächtigen. Das, was wir an Benachteiligungen an gesellschaftlichen Minderheiten täglich erleben. Das wird man an allen Personen vollzogen.“ (Streeruwitz, 2022) Alle Gesichter des Krieges sind mit verschiedenen Aspekten der neoliberalen Wirtschaft verbunden: „Krieg ist Handel mit Leben und Tod“ (Streeruwitz, 2022). Die Statistiken der Verluste entpersonalisieren den Tod und die Gefallenen. Im Handel geht das Politische unter. Der Tod der Söldner, die ihre Körper an eine Firma verkauft haben, wird nicht verrechnet. „Deshalb spielen Söldner eine immer größere Rolle.“ (Streeruwitz, 2022) Private Firmen mischen sich ins Kriegsgeschäft ein und das macht aus dem Krieg einen Umschlagplatz von Militärwaren, der die Menschen miteinrechnet. Da gibt es treffende Sätze wie: „Wie bei jedem Marketing soll der Wert des Produkts den Preis rechtfertigen. Der Tod der Toten ist dann die Marketingbegründung ihres eigenen Sterbens.“ (Streeruwitz, 2022) Bei der Ökonomisierung aller Lebensbereiche, einschließlich des Todes, wird das Politische in den Hintergrund gerückt. Wenn das Politische ein Kampf von Diskursen und Weltanschauungen ist, so ist der Krieg nach Streeruwitz das Gegenteil davon, denn er ist „auktorialstes Sprechen im Anspruch der Allzerstörung“. Der Krieg gehört zu der bestimmenden Erzählweise, die die Wahrheit über die Entfremdung entstellen und diese Erkenntnis der Autorin ist grundlegend für ihr Verständnis von Demokratie. „Demokratie bedeutet die Aufgabe des allwissend auktorialen Entwurfs. Demokratie ist damit ein ästhetisches Projekt, das auf Frieden bestehen muss. Krieg setzt über seine Auktorialität das Demokratische außer Kraft.“ (Streeruwitz, 2022) Dabei benutzt sie eine treffende Metapher für die singuläre Position der Macht, die den Krieg führt, denn sie sieht den Krieg als „ein(en) Roman, in dem der Erzähler alle anderen zu vernachlässigbaren Nebenfiguren erklärt“ (Streeruwitz, 2022). Die Macht dieses Narrativs ist das Hauptmittel für die Erhaltung der hierarchischen, unterwerfenden Tradition und die Auflehnung dagegen ist der Kern des politischen Kampfes von Streeruwitz‘ Literatur. Gerade die Aufgabe des auktorialen Machtdiskurses verwandelt dieses Sprechen in ein ästhetisches Phänomen.

Der nächste politische Grundsatz des Krieges ist, dass der Krieg eine Pseudoempathie erzeugt. Da greift Streeruwitz die Hegemonie über die Gefühle an.

Diesbezüglich nimmt sie sich einer langen Tradition an, die durch die patriarchale Gesellschaft begründet wurde: „Ziel heutiger Hegemonien ist es, eine freie Erforschung der eigenen Gefühle der Person selbst, durch die Vorgabe von zwingenden Vorbildern zu unterbinden.“ (Streeruwitz, 2022) Dabei ist der Angriff gegen die Auswüchse dieser Tradition wie dem Nationalismus, der als eine falsche Empathie bezeichnet wird. Die Beherrschung der Gefühle der großen Menschenmassen wird von der Autorin als ein Instrument für die Aufrechterhaltung der Hegemonie aufgefasst.

Streeruwitz plädiert für eine Aufhebung der Grenze zwischen Öffentlichem und Privatem bei den Regierenden. Die Idee dahinter ist, dass unwürdige Taten unter das Private hineingeschoben und versteckt werden, so dass die Gemeinschaft nicht transparent regiert wird. „Krieg lügt immer und in den herrschenden Verhältnissen können wir nicht damit rechnen, dass mit uns gleichberechtigt regiert wird wie das demokratischerweise selbstverständlich wäre.“ (Streeruwitz, 2022) Diese verdeckte Dimension der Tagespolitik zerstört die Grundlage des Politischen und zugleich der Demokratie.

Was in einem stärkeren Maße das Politische zerstört, ist die Ausgabe des Krieges als Unterhaltung. Er verwandelt sich in ein Produkt des Konsums wie die Unterhaltungsprodukte der Kulturindustrie, die in einer passiven Position vor den Bildschirmen sitzen und schauen. Ihre aktive Teilnahme wird nicht gewünscht.

Eines der wichtigsten Themen in Bezug auf den Krieg ist auch die Entmenschlichung der Person, ihre Verwandlung in bloße Ressource für die Kriegsführung. Dies verbindet den Krieg mit der neoliberalen Politik der warenhaften Beherrschung der Körper, die auch einen Freiraum für politischen Kampf eröffnet.

Der Körper

In Streeruwitz‘ Weltanschauung ist der Körper nicht vom Geist zu trennen: „Kultur muss gelebt werden. Ich war nicht zur Teilung in einen weiblichen Körper im Kosmos der Pflege und einen davon abgetrennten Geist, der der Hegemonie des Kosmos des Öffentlichen verpflichtet ist, bereit.“ (Streeruwitz, 2021) So eine Teilung wäre fatal für das Individuum und führt zu Entfremdung. Das Problem des Körpers kommt aus seiner Verdinglichung und Kommodifizierung.

Eine der wesentlichen Versprechungen der neoliberalen Gesellschaft ist die indefinite Verlängerung des Lebens als ein beständiges wissenschaftliches Projekt, das ein wesentlicher Teil des Spätkapitalismus ist. Die Erhebung des Lebens in einen absoluten Wert, das um jeden Preis und mit allen Mitteln verlängert werden soll, zeigt Ergebnisse, die aber höchst suspekt erscheinen. Gerade in der Verwandlung des Menschen in eine Ware, die zerteilt, wiederverwertet, neu zusammengestellt wird, sieht Streeruwitz ein weiteres Feld des Politischen, das auch

von einer entsetzlichen Entfremdung ausgeht. Die Erörterung über das Problem des industriellen Sterbens in der neoliberalen Welt der Austauschbarkeit. Alles ist ersetzbar, sogar das Individuum wird geteilt und desintegriert. Tote dienen als Ersatzteile für andere Personen, damit ihr Tod hinausgeschoben wird. Das ist der Höhepunkt der Idee, dass das Individuum in der neoliberalen Wirtschaft nicht mehr notwendig ist. Es wird nicht mehr als Ganzes und Unteilbares, nämlich Individuum, sondern als Dividuum wahrgenommen, wobei nur jeweils andere Teile von ihm benutzt und belangt werden. Zu dieser Erkenntnis kommt Giles Deleuze bereits in den 1970er Jahren, indem er den Übergang von der Disziplinar- zur Kontrollgesellschaft beschreibt (vgl. Deleuze 1998). Die Idee von der Ganzheit der menschlichen Persönlichkeit ist nicht mehr sakrosankt, sie tritt zurück vor dem angeblich wichtigeren Narrativ von der unbedingten Erhaltung des Lebens. Im Namen des Lebens wird die Person desintegriert und es entsteht ein neues Narrativ der Heroisierung der Organspende, die diesen Prozess beschleunigen soll. Die Optimierung des Lebens kennt keine Grenzen. Diese Anmaßung, über das Leben und den Tod zu bestimmen, ist laut der Autorin verhängnisvoll auch für die Literatur.

Der Tod und die Literatur sind über die menschliche Persönlichkeit verbunden. Wenn die Persönlichkeit als Dividuum in Frage gestellt wird, dann wird auch die Literatur in Frage gestellt. Das ist für Streeruwitz ein wesentliches Problem, das wieder die Literatur und Politik verbindet.

Für meine Romanfiguren. Ich gehe radikal von der Wahrnehmung einer als alleinges und dominantes Wahrnehmungszentrum konzipierten literarischen Figur aus. Die Autonomie der literarischen Figur ist durch die Erzählinstanz garantiert. Diese Figur spricht aus sich heraus. Alle Wahrnehmung läuft über diese Figur, wird von dieser Figur geliefert. Der Roman führt die gelebten oder erinnerten Erfahrungen dieser Figur entlang. Der Roman selbst ist das Medium der Autonomie der jeweiligen Figur. In einem Vorgriff wird der von der Moderne intendierte Idealzustand der autonom gedachten Person formal ermöglicht. (Streeruwitz, 2017, S. 9)

Streeruwitz' These, dass jeder Mensch in seinem eigenen Roman die Hauptfigur ist, spielt dabei eine zentrale Rolle im Umgang mit dem Körperlichen. Die Desintegrierung des körperlichen Bestands der Person wirkt sich auch auf den Text aus.

Eine literarische Figur. Ob im Theaterschauspiel oder in der Prosa. Eine Figur ist für mich immer schon ganz und vollständig gedacht. Eine Figur besteht aus allem, woraus eine Person besteht. Überich. Ich. Es. Und. Diese Figur kann ihr Unbewusstes in dem Maß erreichen, wie eine Person das eben kann. Diese Figur kämpft um ihr Ich, wie das notwendig ist. (Streeruwitz, 2017, S. 11)

Das Plädoyer für die Erhaltung der Ganzheit der Persönlichkeit, die Aufrechterhaltung des unteilbaren Menschen ist bei der Autorin sehr durchdacht und im-

mer mit der Literatur in Verbindung gebracht. Das Literarische ruht auf dem Konzept des intakten menschlichen Selbst, das nicht ein Produkt der Technologie ist.

Wenn also zum Beispiel die literarische Figur einer Explantation ausgesetzt wäre. Es gäbe keinen Text. Es könnte keinen Text geben. Die Autonomie der Person wäre längst beendet. Ein bürokratisches Verfahren hätte ja das Leben dieser Person als beendet erklärt, bevor der Körper gestorben wäre. Was in der Vormoderne als Gottes Beschluss gegolten hätte, ist in der Zustimmung einer fachlichen Meinung umgewandelt.“ (Streeruwitz, 2017, S. 9)

Streeruwitz‘ Position ist riskant, denn sie richtet sich gegen die besagte Heroisierung der medizinischen Transplantationen. Einerseits werden dabei die Spender als edelste Menschen stilisiert, die wie man zum Trost der Hinterbliebenen behauptet, in einem anderen Körper weiterleben. Andererseits werden die Ärzte selbst heroisiert, die über diese außerordentliche Macht über das Leben und Tod verfügen. Mit ihren ingenieurartigen Fertigkeiten, Organe auszutauschen, sind sie die modernen Heroes, die im Namen des Lebens ein anstrengendes Leben führen. Gegen diese zwei Seiten äußert sich Streeruwitz, denn die Austauschbarkeit der Organe bedeutet auch die Ersetzbarkeit und die Aufgabe der Individualität. Das Letzte ist direkt mit der Verletzung der menschlichen Würde verbunden. „Diese Würde ist die Voraussetzung für selbstverständliches demokratisches Denken. Demokratie ist also nicht selbstverständlich.“ (Streeruwitz, 2017, S. 11) Diese medizinische Praxis wird somit als Hineinleitung zu einem autoritären, wieder durch die auktoriale Singularität und die Deutungsmacht bestimmten Regime, das die Persönlichkeit nicht befreien, sondern eher versklaven kann.

Der Körper wird als reine Materie gedacht, Ware. Die Person muss von den um diese Person Trauernden rekonstruiert werden. Es gibt keine gesellschaftliche Trauer, die die Personenrechte dieser Person selbstverständlich mitdenken könnte. Es ist immer eine Anstrengung notwendig, die Würde der Person zu gewährleisten. Jedenfalls in unseren Kulturen. (Streeruwitz, 2017, S. 10)

Bei Streeruwitz ist es nicht nur eine Bestandsaufnahme, sondern auch eine Entblößung der Mechanismen, mit denen dies geschieht. Sie identifiziert die Produkte der Kultur- und Bewusstseinsindustrie als die wichtigsten Medien, die zur Einpfanzung der Ideen des Transhumanismus und der Kommodifizierung des Körpers beitragen. Es sind besonders die Kriminalgeschichten und die Fernsehserien über Kriminaluntersuchungen, sowie diese über Krankenhäuser, die in diesem Hinblick eine Rolle für die Verbreitung der Ideen der Manipulation des menschlichen Körpers spielen.

Die Copstorys und Copshows machen uns mit der Ansicht des aufgeschnittenen Körpers vertraut. Sie bringen uns den Kontrollstaat näher. Der Pathologe als Held, „es geht nicht nur darum, die Person zu entschlüsseln. Es geht um Jagd.

Die Wissenschaft wird zum Jagdgerät. Die Körper der Ermordeten zu Landschaften der Enthüllung.“ (Streeruwitz, 2017, S. 17)

Vor diesem Hintergrund werden zwei Arten von Literatur umrissen: eine, die der singulären Erzählweise der Macht dient und zur ideologischen Berieselung des breiten Publikums beiträgt, und die andere, die diese gefährlichen zentrifugalen Tendenzen identifiziert und dem einheitlichen Narrativ der patriarchalen, männlichen Macht Widerstand leistet. Das ist auch die Unterscheidungsgrenze zwischen echter Kunst, die immer politisch ist und Unterhaltungsprodukt, das das Ziel hat, die Massen, ideologisch zu unterwerfen.

Zusammenfassung

In den Ausführungen über Marlene Streeruwitz‘ Konzept des Politischen wurden seine Konturen am Beispiel von drei Topoi – Literatur, Krieg und Körper – umrissen. Obwohl dem Werk der Autorin Schmitts Freund-Feind-Opposition nicht ganz fremd ist, zumal in ihrem Werk klare Feindbilder identifiziert werden können, wird das Politische auf keinen Fall als ein Kampf gegen den vom Staat bestimmten äußeren Feind aufgefasst. Die Autorin beschäftigt sich mit einer sichtbaren Hartnäckigkeit mit den verschiedenen Auswüchsen der institutionellen und nichtinstitutionellen Machtstrukturen, die sie als *patriarchalisch* bezeichnet, und gibt eine Definition der Macht als einstimmig, nichtdialogisch, dominant und manipulativ. Das Politische ist daher jede Geste des Ausbruchs aus dieser Singularität.

Die Kunst, insbesondere die Literatur können dieser Einstimmigkeit brechen und das geschieht bei der Autorin auch durch eine rein formale Brechung der Sprache, was ihre Ästhetik auszeichnet. Die Literatur ist der erste richtige Topos des Politischen, weil dort, in der ästhetisierten Sprache und in den pluralistischen Ideen der Autorinnen und Autoren der Stil des Machtnarrativs entblößt wird. Daraus ist das Wesen der Literatur notwendigerweise politisch. Weitere Topoi eines politischen Kampfes sind der Krieg und der Körper, die die Autorin als Orte der Dehumanisierung betrachtet und die Ökonomisierung der beiden entschlossen kritisiert.

Marlene Streeruwitz ist eine der hörbarsten intellektuellen Stimmen aus Österreich, die politische Themen provokativ an die Tagesordnung setzt und nicht selten die Geister spaltet. In dieser Kühnheit und in der theoretischen Verbindung des Politischen mit dem Ästhetischen ist ihr Verdienst, das sie zu einer der Großen in der österreichischen Literatur macht.

LITERATURVERZEICHNIS/ REFERENCES

- Deleuze, Gilles. 1998. „Postskriptum über die Kontrollgesellschaften.“ *Nadir Archiv*. 25. 11. <https://www.nadir.org/nadir/archiv/netzkritik/postskriptum.html>.
- Dröscher-Teille, Mandy / Birgit Nübel. 2022. *Marlene Streeruwitz. Perspektiven auf Autorin und Werk*. Metzler Verlag. Ebook.
- Gürtler, Christa. 2022. „Marlene Streeruwitz und ihre Poetik des Politischen. Zu Flammenwand. Roman mit Anmerkungen. (2019) und Frag Marlene. Feministische Gebrauchsanleitungen. (2018).“ In *Marlene Streeruwitz. Perspektiven auf Autorin und Werk*, Mandy Dröscher-Teille / Birgit Nübel (Hrsg.). J. B. Metzler Verlag.
- Kernmeyer, Hildegard. 2008. „Poetik des Schweigens. Poetik der Brechung. Poetik des Banalen. Écriture féminine. Zu Marlene Streeruwitz' poetologischen Konzepten.“ In *Marlene Streeruwitz*, Günther Höffler / Gerhard Melzer (Hrsg.). Droschl.
- Luhmann, Niklas. 2015. *Politische Soziologie*. Suhrkamp Verlag. Ebook .
- Schmitt, Carl. 1979. *Der Begriff des Politischen*. Dunkler und Humblot Verlag.
- Streeruwitz, Marlene. 2017. *Das Wundersame in der Unwirtlichkeit. Neue Vorlesungen*. S. Fischer Verlag.
- Streeruwitz, Marlene. 2021. *Geschlecht. Zahl. Fall. Poetikvorlesungen*. S. Fischer.
- Streeruwitz, Marlene. 2022a. *Handbuch gegen den Krieg*. S. Fischer Verlag, E-Book.
- Streeruwitz, Marlene. 2022b. „Was Literatur kann.“ In *Marlene Streeruwitz. Perspektiven auf Autorin und Werk*, Mandy Dröscher-Teille / Birgit Nübel (Hrsg.). J. B. Metzler Verlag, Ebook edition.
- Streeruwitz, Marlene. 2023. *Tage im Mai. Roman dialogue*. S. Fischer Verlag. Ebook.

✉ Prof. Maria Endreva, PhD, DSc

ORCID ID: 0000-0002-2577-7807

Department of German and Scandinavian Studies

Faculty of Classical and Modern Languages

Sofia University St. Kliment Ohridski

15, Tsar Osvoboditel Blvd.

1504 Sofia, BULGARIA

E-mail: m.endreva@uni-sofia.bg